



Fit sein für die digitale Revolution!

***Ansprache von Frau Regierungsrätin Carmen Walker Späh
zum Nationalfeiertag, 1. August 2018 in Zürich-Schwamendingen***

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Schwamendingerinnen und Schwamendinger

Sehr geehrte Frau Maya Burri-Wenger (Quartiervereinspräsidentin)

Werter Herr Kantonsrat (Daniel Schwab)

Geschätzte Damen und Herrn

Es freut mich, dass ich heute hier in der traditionellen Ziegelhütte in Schwamendingen bei Ihnen sein darf um mit Ihnen den 1. August, unseren Nationalfeiertag, zu verbringen. Dieser Weitblick über das prosperierende Zürich Nord und das Glattal spornt mich regelrecht an, mit Zuversicht in die Zukunft und mit Respekt in die Vergangenheit zu blicken.

Wir feiern heute den 727. Geburtstag unseres schönen Landes. Wehrhafte Männer zu Uri, Schwyz und Unterwalden haben sich im August 1291 auf dem Rütli am Urnersee zum Rütlichswur getroffen. Dieses Ereignis gilt als Geburtsstunde der Eidgenossenschaft. Eng verbunden mit der Entstehungsgeschichte unseres Landes ist unser Nationalheld Wilhelm Tell. Ein Nationalfeiertag bietet stets die Gelegenheit, dass wir uns an unsere Urahnen erinnern, zurückblicken und Lehren aus der Vergangenheit ziehen. Dabei gilt es, positive wie negative Vorkommnisse unserer Geschichte zu würdigen. Denn nur so können wir uns unserer Stärken wirklich bewusst sein, nur so können wir aber auch aus unseren Fehlern lernen.

Die Schweiz geniesst heute ein hohes Ansehen. Wir verfügen über einen hohen Wohlstand, die Lebensqualität ist hoch und wir haben den Ruf, ein politisch stabiles Land zu sein. Und wir verfügen über einen international bedeutenden Wirtschaftsstandort.

Mit Roger Federer verfügen wir wohl über einen der besten Tennisspieler aller Zeiten. Und das Schweizer Unihockeyteam ist Vizeweltmeister. Lediglich beim Fussball, das haben die eben zu Ende gegangenen Weltmeisterschaften gezeigt, besteht noch etwas Luft nach oben... Und trotzdem hat dieses letztgenannte Ereignis das Volk grossmehrheitlich in Begeisterung versetzt, ungeachtet Diskussionen um Doppeladler und Doppelbürgerschaften.



Unzählige Balkone, Gärten und Autos in der ganzen Schweiz wurden während der WM mit Schweizer Fahnen beflaggt – also noch vor dem 1. August, wo das Aufhängen der Fahne ja Tradition hat.

Wir können heute mit Stolz sagen: Der Schweiz geht es gut. Vergessen wir aber nicht: dies war nicht immer so. Lange galt die Schweiz als Armenhaus von Europa. Die Schweiz war ein ressourcenarmes Land, die meisten Menschen waren im Landwirtschaftsbereich tätig. Noch im Jahre 1875 gab es in unserem Land Hungersnöte. Es war damals bereits die zweite grosse Unterernährung binnen 30 Jahren. Etwa 200'000 Schweizerinnen und Schweizer sind im 19. Jahrhundert ausgewandert – viele davon in die USA.

Das 19. Jahrhundert kann denn auch als Wendepunkt der Schweizer Wirtschaftsgeschichte angesehen werden. Seit 1801 wurden in der Ostschweiz und in Winterthur erste Spinnmaschinen aus Grossbritannien eingesetzt. Doch diese neue Technik brachte anfangs bei der Bevölkerung grosse Unsicherheiten mit sich. Aus Angst vor Verlust ihres Erwerbes zündeten beispielsweise Heimweber aus dem Zürcher Oberland 1831 die eben erst fertiggestellte Ustermer Maschinenfabrik Corrodi & Pfister an: Ein Ereignis, welches als „Brand von Uster“ Eintrag in die Geschichtsbücher fand. Mit dem Erstarken der Arbeitnehmerorganisationen verbesserten sich dann auch die Arbeitsbedingungen. Das nationale Fabrikgesetz von 1877 verbot die Kinderarbeit und setzte eine zulässige Maximalarbeitszeit fest. Viele der grossen und bekannten Schweizer Industrieunternehmen wurden im 19. Jahrhundert gegründet.

Ab den späten 80er Jahren des 19. Jahrhunderts nahm die Beschäftigungsrate denn auch stetig zu. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung unseres Landes schritt in einem noch nie dagewesenen Tempo voran. Dies schaffte auch Herausforderungen, waren doch die politischen Strukturen nur schwer auf diesen raschen Wandel vorbereitet. Trotzdem war dies die Geburtsstunde der modernen Schweiz, welche bereits 1848 mit der neuen Bundesverfassung ihren Anfang nahm.

Die Schweiz entwickelte sich vom Armenhaus zum Wirtschaftswunder. Heute steht ausser Frage: Die Schweiz zählt zu den Gewinnern der Industrialisierung. Mit dem Erstarken des Dienstleistungssektors wurde Zürich zu einem der führenden Finanzplätze der Welt. Die Finanzbranche brachte Zürich unzählige direkte und indirekte Arbeitsplätze.

Was lehrt uns dieser Blick zurück? Ohne Industrialisierung hätten wir wohl nie diesen wirtschaftlichen Erfolg und somit den hohen Wohlstand erreicht. Ganz sicher wäre dieser nicht



so rasch erfolgt. Heute stehen wir an der Schwelle zur „4. Industriellen Revolution“. Die Digitalisierung ist daran, unser Leben zu verändern, so auch die Arbeitswelt. Doch schürt diese Digitalisierung auch Verunsicherungen und Ängste. Ist mir mein Arbeitsplatz noch sicher? Oder werde ich demnächst durch einen Roboter ersetzt?

Es ist verständlich, dass Menschen sich darüber Gedanken machen. Deshalb ist es wichtig, dass die Wirtschaft und die Politik diese Menschen mitnehmen und sie auf die Digitalisierung vorbereitet. Wir müssen die Ängste ernst nehmen und dürfen nicht über den Kopf der Bevölkerung entscheiden. Die digitale Revolution der Schweizer Wirtschaft darf nicht ohne das (Schweizer) Volk von statten gehen. Die drei bisherigen industriellen Revolutionen haben alle zu mehr Arbeitsplätzen und Wohlstand geführt, die Befürchtungen der Menschen waren rückblickend nicht berechtigt. Ich bin überzeugt, dass wir auch diese Chance, jener der Digitalisierung, packen müssen. Und ich bin überzeugt, dass wir dank der Digitalisierung neue, aber auch sichere Arbeitsplätze schaffen können.

Die Digitalisierung erleichtert bereits heute unseren Arbeitsalltag: Dank App kann ich heute mein Trambillet via Handy kaufen. Seine Partnerin, seinen Partner kann jeder Mann und jede Frau heute digital suchen und auch das Fernsehprogramm lässt sich streamen... Und Ihre heutige Festrednerin benutzt ein i-Pad anstelle von herkömmlichen Redekärtchen...

Die digitale Welt ist Teil unseres Alltages geworden. Die Schweiz hat die Chance, ganz vorne dabei zu sein, wenn es darum geht, neue und innovative Produkte und Dienstleistungen zu lancieren. Immerhin gehört unser Land zu den Champions bezüglich innovativen Erfindungen. Dies möchten wir seitens Zürcher Regierungsrat auch in Zukunft sicherstellen. Unweit von Schwamendingen, auf dem Flugplatz Dübendorf entsteht der Innovationspark Zürich, wo viele Daniels und Daniela Düsentriebs Verrücktes, Neues und Unentdecktes erforschen und erfinden können. Da wird Erdbebenforschung betrieben, die Robotik verfeinert oder autonomes Fahren getestet. Der Innovationspark bietet jedoch auch den Kindern Spass: Diesen Juli fand auf dem Gelände des Innovationsparkes zum zweiten Mal das 4-tägige Summer Camp „Mission Rosetta“ statt. Dabei wurden Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren in die Welt der Robotik eingeführt. Der Event wurde auf der Basis einer realen Weltraummission verwirklicht.

Der Innovationspark ist Teil eines Innovationshotspots, sind doch diverse Unternehmen und Organisationen aus der digitalen Branche wie Yahoo, Google, IBM, Disney Research, aber auch die ETH, die Universität, die Fachhochschulen oder das Gottlieb Duttweiler Institut im Grossraum Zürich angesiedelt. Sie sehen: In den letzten Jahren entstanden so dank der Digitalisierung auf dem Platz Zürich zahlreiche neue Arbeitsplätze.

Wichtiges Attribut der Digitalisierung stellt das Wort Blockchain (oder „Blockkette“ wie es du Deutsch heisst) dar. Ein Wort, welches heute in aller Munde ist. Aber was ist das genau? Blockchain ist quasi eine dezentralisierte Datenbank, welche beispielsweise Aktien oder andere Wertpapiere verwaltet. Im Gegensatz zum heutigen System wird gänzlich auf eine Zentralisierung verzichtet. Die Daten werden auf Servern dezentral verteilt. Blockchain lässt sich so auch auf den politischen und rechtlichen Bereich ausdehnen. So meinten Don und Alex Papscott 2016 in ihrem Buch „Blockchain Revolution“, Blockchain würde eine Grundlage für eine neue Demokratisierungsära schaffen. Bedingungen seien gegeben, dank Blockchain faire, sichere und komfortable Wahlen durchzuführen. Blockchain bietet auch die Möglichkeit, dass weltumspannend künftig viel mehr Menschen einer Versicherung angeschlossen sind. Heute ist ja lediglich ein kleiner Teil der Erdbevölkerung versichert. Blockchain könnte auch zur Lösung der Problematik von Diamanten unbekannter Herkunft – genannt seien insbesondere die „Blutdiamanten“ – beitragen.

Die neuen Technologien sind beispielsweise auch bei der künftigen Verkehrsplanung zu berücksichtigen. Die Digitalisierung wird die Mobilität verändern. UBER und selbstfahrende Postautos sind erst der Anfang dieser Veränderungen. Die Technologie wird hier zwar Meilensteine setzen können, aber zu dessen Umsetzung und Realisierung wird es auch künftig das Humankapital „Köpfchen“ benötigen.

Wir müssen jedoch AUCH die Verkehrsinfrastruktur dort ausbauen, wo es notwendig ist. Es ist wichtig, dass wir den öffentlichen Verkehr nicht gegen den Strassenverkehr ausspielen. Wir Bürgerinnen und Bürger, aber auch unsere Wirtschaft, unser Gewerbe, sind auf funktionierende und möglichst staufreie Verkehrswege angewiesen.

Das Zürcher Stimmvolk hat diesbezüglich zwei wegweisende Entscheide getroffen, welches diese Haltung deutlich zum Ausdruck bringt. Vor knapp einem Jahr stimmte es einer Vorlage zu, wonach der motorisierte Individualverkehr ausdrücklich in der Vernehmlassung genannt sein soll und eine Kapazitätsreduktion mindestens auszugleichen sei. Im vergangenen Juni wehrten sich die Stimmberechtigten des Kantons Zürich dagegen, dass der Verkehrsfonds des Kantons Zürich, welcher Infrastrukturvorhaben des öffentlichen Nahverkehrs (Bus, Tram) finanziert, kurzfristig gekürzt werden soll. Diese beiden Abstimmungsergebnisse zeigen: Das Volk will intelligente Lösungen ohne gegenseitiges Ausspielen. Das Volk will keine ideologische Scheuklappen, sondern die Verkehrsprobleme mit Umsicht angehen.



Ein solches Projekt, welches beide Verkehrsträger gleichermaßen berücksichtigt, steht vor einer grossen Entscheidung: Vor einigen Wochen haben die Kommissionen des Kantonsrates grünes Licht gegeben für das Generationenprojekt am Zürcher Rosengarten: Anstelle der bisherigen Busse soll neu auf der verkehrsberuhigten Strasse ein Tram die Quartiere Zürich Nord mit Zürich West verbinden. Der Strassenverkehr wird via Tunnel vom Bucheggplatz zum Wipkingerplatz gelenkt. Somit wird ein Dauerprovidurium endlich beseitigt, ein zerschnittenes Quartier könnte endlich wieder zusammenwachsen. Seit Beginn meiner politischen Karriere habe ich mich für eine Lösung am Rosengarten eingesetzt. Ich freue mich daher sehr, dass nun eine erste wichtige Hürde genommen wurde. Der Kantonsrat wird voraussichtlich Ende Jahr, resp. Anfang 2019 darüber befinden. Für mich bricht mit dem Rosengarten auch eine neue Ära in der Zürcher Verkehrspolitik an. Kein Gegeneinander von öV und MIV, sondern das gemeinsame Ringen um eine tragfähige Lösung, welches alle Anliegen berücksichtigt. Ich bin mir bewusst, dass es unter den Befürwortenden Menschen hat, welche lieber nur ein Tram hätten und solche, welche lieber nur den Tunnel hätten. Aber es ist eben Teil des vielgelobten helvetischen Kompromisses, dass jede Seite etwas erhält, aber auch ein Stück weit nachgeben muss.

Zum Schluss möchte ich natürlich auch noch etwas zur Einhausung Schwamendingen sagen. Nach jahrelangem Hin und Her bin ich nun froh, dass es endlich vorangeht, auch wenn es noch rund 5 Jahre dauern dürfte, bis der Autobahnabschnitt Schöneich-Aubugg überdeckt ist. Das Rosengartenprojekt ist quasi die Fortsetzung der Einhausung Schwamendingen, denn bei beiden Projekten können die heute zweigeteilten Quartiere wieder zusammenwachsen. Für das Quartier gibt es eine Lärmentlastung – für die Autofahrenden wird neben der Einhausung der bestehende Schöneichtunnel saniert und sicherer gemacht. Auch hier wurde dank intensiver Zusammenarbeit zwischen Bund, Stadt Zürich und Kanton eine wie ich meine gute Kompromisslösung für alle Beteiligten gefunden. Ich bin überzeugt, die Einhausung wird Schwamendingen verändern – und zwar zum Guten. Die Einhausung und was sich mit dem Quartier dank diesem Projekt machen lässt, wird Schwamendingen berühmt machen. Daher bin ich überzeugt, dass sich das Warten lohnen wird.

Gerne hoffe ich, Sie mit meinen Gedanken zum Nationalfeiertag zum Nachdenken anzuregen. Packen wir die Chance Digitalisierung und schaffen wir damit Arbeitsplätze. Denn ich bin überzeugt, unsere Urmütter und Urväter hätten diese Chance ebenso gepackt. Denn sie waren offen für Neues. Würden sie heute leben, hätten sich die Herren von Uri, Schwyz und Unterwalden vielleicht via Plasmabildschirmen aufs Rütli gebeamt, Wilhelm Tells Apfelschuss hätte den Apfel noch präziser dank einer Drohne getroffen und die Helvetia wäre Star auf Instagram mit unzähligen Followern...



Ich wünsche Ihnen Allen von Herzen „ganz en schöne 1. Auguscht“...